

Boten vom Welzheim. Wald
erscheint am Dienstag,
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.
in Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.

von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.



Der
Boten vom Welzheimer Wald
erscheint am Dienstag
Donnerstag, Samstag
und Sonntag und kostet
bei der Expedition pro
Quartal 1 M 5 Pf.,
in Oberamtsbezirk Welz-
heim mit Postzuschlag:
1 M 25 Pf.
außerhalb
1 M 45 Pf.

Inserate von Stadt
und Bezirk Welzheim auf-
gegeben werden mit
9 Pf.

von außerhalb der-
selben mit 10 Pf. für die
dreispaltige Zeile oder
deren Raum berechnet.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Welzheim.

Zu Anzeigen — hinsichtlich wirksamster zugleich billiger Veröffentlichung — halten wir dieses Blatt höflich empfohlen.

Zur Tagesgeschichte.

Es gibt wirkliche Großmächte und solche, die es nur scheinen wollen. England gehört zu der ersten Ordnung. Man hat sich zwar in gewissen Kreisen förmlich angewöhnt, die „Kramernation“ von oben herab anzusehen und spöttisch zu behaupten, sie sei zu alt, zu faul und zu sehr für ihre Woll- und Pfefferfäcke eingenommen, um in einem Zukunftskriege eine große Rolle zu spielen. Allein es scheint, daß man sich mit dieser Voraussetzung gewaltig verrechnet hat. Auf das britische Programm beginnt jetzt einiges Licht zu fallen, und man findet, daß es das Programm einer Weltmacht ist. Da kündigt ein Organ Derby's an, England werde einstweilen nur „einige Vorsichtsmaßregeln“ treffen. Man forscht, was John Bull unter diesen „einigen Maßregeln“ versteht, und hört, daß er das Mitteländische und wahrscheinlich auch das Adriatische Meer mit Flotten durchsetzen will, um Italien an einer Expedition zu hindern und Oesterreich zu beobachten, daß er weiter die Meerenge von Gibraltar zu sperren gedenkt, wenn eine russische Flotte aus der Ostsee oder aus Amerika den Weg nach dem Orient suchen sollte, und daß er endlich jeder Bewegung auf der Balkan-Halbinsel, sei es zum Beispiel ein Aufstand auf Kreta oder eine Einmischung Griechenlands, kurzweg Einhalt gebieten würde. Das falsche Rumänien hat schon von einem englischen Staatssekretär seinen Lieb bekommen. Bourke erklärte, daß es nur einen Theil des ottomanischen Reiches bilde, und verwarnte die Wallachen vor jeder Rebellion gegen den Sultan. Auch an Rußland richtete Lord Derby's Sektions-Chef ein bedeutames Aviso. Er machte die Nordmacht aufmerksam, daß nicht erst die Ueberschreitung der Donau, sondern schon die des Pruth einen Bruch des Pariser Vertrages involvire und daß England gegen einen solchen Akt unverzüglich Protest erheben würde. Nach alledem zu schließen, hat sich Großbritannien folgende Ziele gesetzt. Es läßt die Russen fechten, aber es gebietet ehrliches Spiel. Es duldet nicht, daß der Türke von allen Seiten angefallen wird, es deckt dem Sultan gewissermaßen den Rücken und die Flanken. Ihr Moskowiter verlangt ein Gottesgericht durch die Waffen, gut, aber dann wollen wir auch wirklich Zeuge eines Duells und keines Mordmordes sein. Man wird zugestehen, daß die britischen Kampfrichter da eine imponirende Haltung einnehmen. Sie scheuchen die lästernen Geier und Raben hinweg, die den kranken Mann bereits zu umflattern beginnen, sie vereiteln dem gierigen Geddgel die Hoffnung auf einen fetten Leichenschmaus. Wenn andere Mächte von der Lokalisierung des Krieges sprechen, hat man es leider nur mit einer leeren Beschwichtigungsphrase zu thun. Wenn aber England erst sein „Bis hierher und nicht weiter!“ ausspricht, überlegt es sich selbst der Verwegendste zweimal, bevor er diesen Bann zu brechen wagt. Auch das kolossale Rußland wird die Zauberkreise kaum überschreiten, die der Briten mit seinem Stab auf der Weltkugel vorzeichnet. Die „Kramern“ an der Themse erlauben, daß zwischen dem Balkan, der Donau und dem Schwarzen Meer gefochten werde, sie markiren das Schlachtfeld und wenn es überschritten werden sollte, wird man erst sehen, was eine wirkliche Großmacht zu thun vermag. Dann werden auf den Schlachtfeldern Bulgariens vielleicht jene hunderttausend indische Moslims erscheinen, welche Rußland im Traume schon durch den Suezkanal dampfen sieht. Dann werden die britischen Panzerkolosse die Meere sperren, und die reichen Hafenstädte aller Orient-Verschwörer mit einem Regen von Zentnerschossen überschütten. Dann wird Groß-

britannien mit einem Fußtritt Zwerge wie Griechenland in den Winkel schleudern, und zu Staaten von dem Range Italiens vertraulich sagen: Vergiß nicht, daß deine Existenz von einem Hauche abhängt. So sehen die bescheidenen Maßregeln aus, welche Albion „einstweilen“ zum Schutz seiner Interessen ergreift. Werden die Ereignisse weitere Schritte erfordern, dürfte John Bull kaum davor zurückbeben. Man wird es dann vielleicht erleben, daß er mit der einen Hand Egypten konfisicirt und die andere auf das smaragdene Juwel des Bosporus, auf Stambul, und die leuchtende Aja Sofia legt. Wie immer die Würfel fallen sollten, wird Rußland das eigentliche Ziel seiner Wünsche nicht erreichen, wird das beste Stück der orientalischen „Erbenschaft“ den Engländern zufallen. Die anderen Bewerber können sich dann um die elenden unkultivirten Ländersegen balgen, die ihren Besitzern Alles, nur keinen Segen bringen würden. Vorläufig aber begnügt sich der Briten, die Ordnung und Ruhe Europas zu überwachen. Er hat zuerst sorgsam im Westen allen „Mißverständnissen“ vorbeugt und zwischen Deutschland und Frankreich eine Verlängerung der bestehenden guten Beziehungen zu Wege gebracht. Nun kann er seines Amtes im Osten mit ungeheilster Aufmerksamkeit walten. Es wird vielleicht ihm zu danken sein, wenn die Völker von einem allgemeinen Brande verschont bleiben, wenn der bevorstehende Orientkrieg nicht den Zusammenbruch des ganzen gegenwärtigen Staatensystems nach sich zieht. Das ist die bewunderungswürdige und großentworfene Politik einer Macht, die wirklich am Webstuhl der Geschichte sitzt, das ist das Programm eines Welt-Policemanns.

Württemberg.

Stuttgart, 21. April. Pferdemarkt-Lotterie. Wer in Tuttingen oder Umgegend den ersten Preis, den bespannten Landbauer, gewonnen hat, ist noch nicht ermittelt: der Glückliche, welcher den zweiten Preis, den Viktoriawagen mit 2 arabischen Schimmelstuten, Geschirr und Peitsche errang, nennt sich O. Koller in Gaisburg. Der dritte Preis, einspänniger Viktoriawagen mit Pferd, Geschirr und Peitsche, fiel auf ein bei Herrn Fromm-Nichter, Oberhardsstraße 26, gekauftes Loos dem Herrn Obertribunal-Prokurator A. Steudel hier, zu. Den Britischenwagen mit 2 Rothschilden, Geschirr und Peitsche (vierter Preis) bescheerte die Günst des Glücks dem Herrn Buchhändler E. Ulmer hier.

— Polizeiliches. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag wurde hier bei Herrn Mastochstennmeyer Beck in der Thorstraße Nr. 17 ein mit großer Frechheit ausgeführter Diebstahl begangen. Der Dieb hatte sich von der Gerberstraße her in's Haus eingeschlichen und stahl die Bekleider des Hrn. Beck, in welchen ca. 30—40 M baar Geld sich befanden. Nachdem er sodann noch in der Nebenstube, wo 5 Kinder schliefen, aus einem Kasten Kleidungsstücke, so viel er tragen konnte, zusammengerafft, trat er mit seiner Beute den Rückzug an. Die Bekleider des Hrn. Beck warf er unterwegs weg, wohl um sich seine Last etwas zu erleichtern; das Geld hatte er natürlich zuvor herausgenommen. Der Thäter ist bis jetzt noch nicht entdeckt.

Massenbachhausen, 19. April. Ein großer Theil der hiesigen Einwohner lebt seit einiger Zeit in gehobener, hoffnungsvoller Stimmung. Ein großes Erbe ist in Sicht. Es soll die Kleinigkeit von 10 Mill. fl. betragen. Solche, welche genauer berechnet haben, greifen die Summe noch höher. Anno 1799 starb

in München ein bayerischer General Namens F. J. Baumgartner ohne leibliche Nachkommen. Da dessen nächste Verwandte nicht sofort ermittelt werden konnten, so nahm der Fiskus die nicht unbedeutende Hinterlassenschaft in Verwahrung. Später stellte es sich heraus, daß ein Bruder und eine Schwester sich in hiesiger Gemeinde niedergelassen hatten, jedoch bei den damaligen postalischen Verhältnissen und dem wogenden Kriegsgetümmel nicht rechtzeitige Kenntniß vom Ableben des Bruders erhielten. Auch in München war man über den Verbleib der Geschwister nicht genau unterrichtet, nur so viel wollte man wissen, daß sich dieselben irgendwo zwischen Rhein und Neckar angesiedelt hätten. Endlich brachte ein hiesiger Handelsmann die Nachricht aus Heidelberg, daß daselbst an die Erben des Generals Baumgartner ein Aufruf ergangen sei. In der Zwischenzeit sind nun wiederholt Deputationen hiesiger Baumgartner nach München abgegangen, um das Erbe zu erheben, sollen aber nie vor der rechten Schmiede abgestiegen sein. Die Erbangelegenheit wird aber jetzt energisch angegriffen; „das Geld muß heraus“ ist das Loosungswort. Bereits ist unter den Erbslustigen eine ansehnliche Summe gesammelt, womit eine Expedition von Sach- und Aktenverständigen ausgerüstet wird, welche in den nächsten Tagen sich nach München begibt. Diesmal hat ein Pfälzer Advokat die Sache in die Hand genommen; er rechne weiter keine Spesen an, es brauche ihm nur das Miterbrecht zugestanden zu werden. Die heutigen Erben schreiben sich zwar Baumgartner; daß eben aus dem **a** ein **ä** geworden, daran sind die früheren Schullehrer schuld, welche den Namen des großen Ahnen verkehrten.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. April. Die Mittheilungen sind falsch, daß England schuld sei an der schroffen türkischen Ablehnung des Protokolls. Der Grund dafür war die Furcht vor einem Aufstande in Konstantinopel. Der wirkliche Beginn des Krieges Seitens Rußlands ist angeblich verzögert, aber nicht wegen erfolgreicher Friedens-Unterhandlungen, sondern behufs der Vergrößerung der türkischen Verlegenheiten.

Ausland.

Wien, 20. April. Nach einem Telegramm der „Politischen Correspondenz“ aus Petersburg von heute wäre das verkündigte Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff bisher nicht abgesendet, da die Rundgebungen der Entschließungen der russischen Regierung bis zum 29. April hinausgeschoben sei. Die Rückreise des Kaisers von Rischeneff nach Petersburg werde am 30. c. erfolgen.

Wien, 21. April. Die „Abendpost“ erachtet den letzten Friedensversuch für gescheitert. Rußland werde wahrscheinlich kein Ultimatum an die Pforte richten, sondern gleich eine Kriegserklärung erlassen. — In Konstantinopel wird die britische Flotte erwartet unter dem Vorwand der Beschützung in britischer Colonie. — Der Sultan wird schwerlich zur Armee abgehen.

Bukarest, 20. April. Das Journal „Romanu“ schreibt: Rumänien hat die Pflicht, gegen jedwede Verletzung Rumäniens vor Europa zu protestiren. Die Armeen, welche Rumänien passiren wollen, müssen von uns die Regelung der Durchzugs-Bedingungen erlangen. Die Armeen, welche ohne diese Regelung die Grenzen überschreiten, werden als Feinde behandelt werden. Die seit 13 Jahren zwischen Rumänien und Rußland schwebende Frage, betreffend die Klostergüter, ist definitiv zum Vortheile Rumäniens geregelt.

Bukarest, 20. April. Seitens des hiesigen österreichischen Consulats ist der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft angerathen worden, ihre Archive in Sicherheit zu bringen. — Aus Kladowo wird gemeldet: Die noch daselbst sich aufhaltenden Freiwilligen aus dem serbisch-türkischen Feldzuge hätten sich geweigert, ihre Waffen abzugeben und in die Heimath zurückzukehren, worauf die serbische Regierung Truppen abgeleitet habe, um jene zu entwaffnen.

Konstantinopel, 21. April. Auf das russische Consulat von Kars ist ein Angriff gemacht worden. Der russische Consul von Erzerum hat sich nach Kars begeben.

Konstantinopel, 21. April. Layard ist heute hier eingetroffen und hat sofort dem Großvezir einen Besuch abgestattet. Zahlreiche russische Unterthanen haben bereits Konstantinopel verlassen, dergleichen verließen russische Handelsschiffe den Hafen. Auf der russischen Botschaft werden alle Vorbereitungen getroffen, um unverzüglich nach Eintreffen des bezüglichen Befehls abzureisen. Bis-

her haben noch keinerlei Operationen gegen Montenegro stattgefunden. Die Miribiten haben sich unterworfen. Von der asiatisch-russisch-türkischen Grenze wird das Vorrücken russischer Truppen gemeldet.

Agusa, 19. April. Die Miribiten erlitten in zweitägigen schweren Kämpfen eine totale Niederlage. Die Aufnahme des Kampfes um Nicie ist unmittelbar bevorstehend.

Petersburg, 16. April. Die Stimmung hier ist eine fieberhaft erregte. Täglich finden Sitzungen des Ministerkomite's und des Kriegsathes statt. Da man von England Alles zu gewärtigen hat, bereitet man sich auch ernstlich für die Eventualität eines Krieges mit demselben vor. Aus den Truppen der nördlichen Militärbezirke wird eine Nordarmee zum Zwecke der Küstenverteidigung gebildet. Für die baltischen Häfen werden Torpedos vorbereitet. In kurzem dürfte die Dopoltschenje (Landwehr) einberufen werden.

Petersburg, 20. April. Nachdem die Pforte seitens verschiedener Mächte dahin beschieden worden ist, daß die Neutralität Rumäniens durch keinen Vertrag stipulirt sei, hat dieselbe der „Agence Russe“ zufolge erklärt, sie werde, sobald die Russen in die Moldau eingerückt seien, ihrerseits strategische Punkte an der Donau besetzen.

Petersburg, 21. April. Der „Regierungs-Bote“ meldet, daß der Kaiser gestern 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens mit dem Thronfolger über Warschau nach Rischeneff abgereist ist. Im Gefolge des Kaisers befindet sich auch der Großfürst Sergei Maximilianowitsch.

Iskany, 19. April. Das russische Hauptquartier wird nach der Ueberschreitung des Pruth allsogleich nach Jassy verlegt. Nach dem Uebertritte der Russen nach Rumänien werden die Moldau und Walachei mit Bezug auf Verpflegung, Bequartierung, Requisitionen der Armee als Freundesland behandelt; Post-, Telegraphen- und Kommunikationswesen wie auch die Polizei gehen in die Hände der russischen Verwaltung über.

Krakau, 17. April. Die heute bereits gemeldete Truppenbewegung erfolgt auf Grund eines Ministerialbefehls vom 26. März, welche alle im Königreich Polen und im Gouvernement Kiew stationirten Truppen zur Südararmee beordert. Die letztere wird hiedurch um 75,000 Mann vermehrt, also im Ganzen auf den Stand 400,000 Mann gebracht werden.

London, 21. April. Ueber den Inhalt des erwarteten russischen Manifestes liegt dem Reuterschen Bureau eine Privatmeldung aus Bukarest vor, deren weitere Beglaubigung abzuwarten ist. Danach soll in dem Manifest geltend gemacht werden, daß, nachdem die Anstrengungen des Kaisers Alexander, den Frieden zu erhalten, in Folge der Hartnäckigkeit der Pforte gescheitert seien, die Lage der Christen in der Türkei sich verschlimmert habe, Leben und Eigenthum derselben gefährdet sei. Der Kaiser sei im Namen der Humanität und im Vollbewußtsein seiner Pflichten als natürlicher Protector der Slaven im Orient zu dem Entschlusse genöthigt, durch Waffengewalt diejenigen Garantien für die Glaubens-Genossen in der Türkei zu erlangen, welche für die Sicherung ihrer künftigen Wohlfahrt unumgänglich nothwendig seien. Die militärische Intervention Rußlands verfolge keine Eroberungs-Ziele und werde nach Erreichung der erwähnten Resultate endigen.

Mannichfaltiges.

† (Eine schreckliche Erinnerung.) Vor einigen Tagen wurde in Pest unter großer Theilnahme Frau Emilie v. Bierbiezky begraben. Auf dem Gedächtnisse dieser Frau — sagen die Jdd. Lapok — lastet seit vierzig Jahren ein dunkler Schatten, eine so schreckliche Erinnerung, wie sie, dem Himmel sei Dank! nur selten ein Mensch erleben umnachtet. Damals — vor vierzig Jahren — war die jetzt verewigte Dame, welche die Achtung und Liebe vieler besaß, noch ein blühendes Mädchen; sie lebte mit ihrer verwitweten Mutter und ihren Geschwistern in einem Eckhause des Christoph-Plazes, und die Familie führte eine herrschaftliche Haushaltung. Im Jahr 1837 geschah es nun, daß im Hause ein silberner Löffel abhanden kam. Der Verdacht traf den Bedienten, der deshalb auch entlassen wurde; an seine Stelle kam ein neuer Diener. Die Herrin des Hauses hatte jedoch eine Ahnung, daß der Entlassene, welcher murrend das Haus verließ, nichts Gutes im Schilde führte, und trug daher dem neuen Diener auf, den Weggeschickten, wenn er zu ihr wolle, nicht vorzulassen. In der folgenden Nacht wurde an die Thür geklopft, und als der neue Diener öffnete, fand er wirklich seinen Vorgänger draußen stehend, welcher ihn scheinlich bat, heute noch hier schlafen zu dürfen, morgen werde er in aller Frühe fort-

gehen. Der Diener ließ sich bewegen und gab ihm eine Schlafflätte im Bedientenzimmer. Um 3 Uhr nach Mitternacht, während Alles im tiefsten Schlafe lag, stand der ragebrütende Mensch auf, und sein Erstes war, dem neuen Diener den Hals zu durchschneiden. Dann stürzte er in die herrschaftlichen Gemächer und ermordete dort seine frühere Herrin, worauf er über den fünfjährigen kleinen Sohn herfiel, der vergeblich ihn auf den Knien anflehte, sein Leben zu verschonen, er habe ihn ja immer so lieb gehabt. Umsonst! Das Ungeheuer ermordete auch das arme Kind. Noch waren zwei Töchter im Hause. Die Eine hatte sich durch eine Tapetenthür geflüchtet und diese hinter sich abgesperrt, mußte aber dort in dem schrecklichsten Seelenzustande das Wehgeschrei und das Todesröcheln ihrer Mutter, das schmerzliche Wimmern ihres Bruders mit anhören und bald auch, wie der Unmensch über ihre Schwester herfiel, um auch sie das Opfer seiner Rache werden zu lassen. Sei es nun aber, daß er schon ermattet war vom blutigen Werk, oder daß er längeres Verweilen für gefährlich hielt, genug, er tödtete das Mädchen nicht, sondern entfloh, nachdem er ihr durch Messerstiche einige Wunden beigebracht hatte, von denen das Fräulein durch die geschickte und theilnahmevolle Behandlung eines Arztes glücklich genas, welcher Arzt später auch ihr Gatte wurde. Die Köchin hatte sich auf den Boden geflüchtet, und als sie unten das Singen einer Wallfahrer-Procession hörte, die schon vor Tagesanbruch ausgezogen war, schrie sie durch ein Dachfenster hinab: „Es brennt! Mörder! Zu Hülfe!“ Man lief zur Polizei, die jedoch den Mörder, obwohl sie das ganze Haus durchsuchte, in dem er sich noch befinden mußte, nirgends entdecken konnte. Erst am Morgen fand man ihn im Hofe unter einer der leeren Waarenkisten des Leskory'schen Geschäftes, dessen Gewölbe damals in jenem Hause war. Der Mörder gestand auf der Stelle seine That ein, ohne die geringste Reue zu zeigen; im Gegentheil äußerte er sein Bedauern darüber, daß er nicht auch die Köchin habe umbringen können. Der Verbrecher erhielt bald darauf den verdienten Tod durch den Strang. Die Erinnerung aber an diese Schreckensnacht lebte in Frau v. Wierdiezky durch vierzig lange Jahre fort.

Die beiden Wulfensteiner.

Eine Kriminalnovelle
von

W. Hildebrandt.

(Fortsetzung.)

„Ich weiß nicht, wie es kommt; aber auch diese Frage hat mein Dunkel schon an mich gerichtet. Ich muß sie in gleicher Weise bestimmt verneinen. Ich brauchte es nicht, weil meine Mittel für meine Bedürfnisse vollkommen ausreichten.“

„Wer hat Ihre Kasse geführt?“

„Anfänglich ich selbst, dann mein Vetter.“

„Wo trafen Sie den Letzteren?“

„In Rom, zufällig, bei einer Ausfahrt.“

„Nahm er Ihre Kasse stark in Anspruch?“

„Im Gegentheil. Ich war erstaunt über seine große Bescheidenheit.“

„Gebot er über bedeutende eigene Mittel?“

„Wohl schwerlich; ich traf ihn in Rom in sehr derangirten Verhältnissen an.“

„Wissen Sie, wo er in Rom seine Abende und einen Theil seiner Nächte verbrachte?“

„Ich habe ihn niemals begleitet; ich suchte gewöhnlich Abends die Unterhaltung einiger gelehrten Freunde auf, oder studirte für mich zu Haus. Doch wurden mir mehrfach Andeutungen zu Theil, als verkehre Heinrich nicht gerade in der besten Gesellschaft.“

„Ist Ihnen bekannt, daß Ihr Vetter fast allabendlich stark und hoch spielte?“

„Es wurde hin und wieder von meinen Bekannten andeutungsweise darauf hingewiesen.“

„Welche Mittel standen ihm beim Spiele zur Verfügung?“

„Meines Wissens keine. Ich vermuthete, daß er sehr glücklich gespielt hat.“

„Das dürfte wohl nicht immer der Fall gewesen sein. Ist Ihnen bekannt geworden, daß er allein an dem einen Abend zweitausend Scudi, an einem anderen Abend sogar sechstaufend Scudi im Spiele verloren hat?“

„Ich erfahre von Ihnen darüber das erste Wort.“

„Haben Sie eine Vermuthung, wovon er seine Spielschulden bezahlte?“

Leo zuckte mit den Achseln. „Von meiner Reiskasse sicher nicht. Sie würde dazu nicht ausgereicht haben.“

„Ist Ihnen bekannt, daß er vor Ihrem Zusammentreffen sich bei Ihrem Vetterin genau nach dem Ziele Ihrer beabsichtigten Ausfahrt erkundigte?“

„Das kann ich mir nicht denken; er war zu sichtlich überrascht, als wir uns zufällig begegneten.“

„Wissen Sie, weshalb er in Afrika aus dem Dienste der Fremdenlegion ausgeschieden ist?“

„Er sprach von schändlichen Intriquen und Chikanen.“

„Er stand im Verdacht, einen Sergent-Major, welcher die Löhnung für den Truppentheil bei sich führte, ermordet, oder ihn wenigstens, nachdem er ermordet war, beraubt zu haben. Doch ließen sich die hinreichenden Beweise gegen ihn nicht beibringen.“

Leo starrte den Untersuchungsrichter an, als rede derselbe in einer fremden und unverständlichen Sprache.

„In Paris hatten Sie ein Duell,“ fuhr Jener fort. „Sie wurden zu demselben fast gezwungen, und zwar wegen einer ganz geringen und unbedeutenden Ursache. Kannten Sie Ihren Gegner?“

„Er nannte sich Jacques Mortier.“

„Er hieß in der That Emile Tarveton. Kannte ihn ihr Herr Vetter?“

„Nein, aber er war empört über die mir wiederfahrere Insulte und bestand darauf, daß dieselbe mit dem Degen geküßt werde. So wenig ich in dieser Waffe geübt war, so war mir doch das Glück günstig. Ich machte meinen Gegner kampfunfähig.“

„Wissen Sie, daß Sie es mit einem der berühmtesten und gefürchtetsten Raufbolde zu thun hatten, den Ihr Vetter bereits in der Fremdenlegion kennen gelernt hatte, und der gleichfalls im Verdacht stand, an der Ermordung des Sergent-Majors mit betheiliget gewesen zu sein.“

„Das ist unmöglich!“ rief Leo in höchster Aufregung aus, indem er von seinem Sitze in die Höhe schnellte. „Das ist nicht wahr, das kann nicht wahr sein. Heinrich kann ihn nicht gekannt haben. Es liegt da sicher ein Irrthum, eine Verwechslung vor. Woher wollen Sie das Alles so genau und sicher wissen?“

„Sie sollten bedenken, daß dem Untersuchungsrichter stets die sichersten Quellen zur Verfügung stehen. Ein Menschenleben gilt für zu heilig, als daß nicht jede Macht und jede Behörde sich dem Untersuchungsrichter bereitwillig da zur Verfügung stellen sollten, wo es sich um ein solches handelt. Durch unsere diplomatischen Vertreter in Rom und Paris habe ich die dortigen Behörden in Bewegung setzen lassen. Sie werden mir wenigstens zugestehen, daß ich in Ihrer Sache nicht müßig gewesen bin, so lange wir uns nicht gesehen haben.“

„Aber es kann nicht wahr sein!“ rief Leo aufgeregt. „Heinrich kann ihn nicht gekannt haben. Das wäre ja schändlich, niederträchtig von ihm gewesen. Das wäre ja der reine Mauthelmord durch gedungene Banditen.“ Er schwieg plötzlich und presste die Hand an die Stirn. Unwillkürlich war vor seinem Geiste jene Fahrt auf dem See aufgetaucht, bei welcher er als Knabe unversehens kopfüber in das Wasser gestürzt war. Auch damals schon ruhte auf Heinrich der Verdacht, den verhängnißvollen Stoß geführt und seinem jungen Vetter nach dem Leben getrachtet zu haben.

Der Untersuchungsrichter zog unter einem Actenstücke einige Streifen Papier so weit hervor, daß man auf denselben den Namen Leo's lesen konnte.

„Sie sind ganz sicher, daß Sie niemals während Ihrer Reise einen Wechsel ausgestellt haben?“

„Gewiß, darüber kann gar kein Zweifel bestehen.“

„Kennen Sie diese Unterschriften?“

„Ich werde meine Unterschrift niemals verleugnen. Das ist mein Namenszug; ich habe ihn selbst geschrieben. Wie kommen Sie zu diesen Schriftproben?“

Der Assessor Lüttner zog die Papiere völlig unter den Acten hervor und hielt sie dem Grafen hin. Es waren zwei Wechsel, ausgestellt in Rom über die Beträge von zweitausend und sechs-tausend Scudi.

(Fortsetzung folgt.)

Schiffsnachrichten.

Newyork, 21. April. Das Postdampfschiff Weser, Capt. F. von Bülow, vom Norddeutschen Lloyd in Bremen, welches am 7. April von Bremen und am 10. April von Southampton abgegangen war, ist gestern 7 Uhr Abends wohlbehalten hier angekommen.

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Loth im Remsthal. Letzter Ausruf.



Die in No. 42 und 49 dieses Blattes näher beschriebene, zu 17,000 *M.* angeschlagene und nur zu 11,000 *M.* angekaufte Liegenschaft der Gantmasse des Georg Ulrich Storz, Kupferschmieds und Specereihändlers, wird am

Mittwoch, 9. Mai d. J. Vormittags 11 Uhr
auf hiesigem Rathhause

letztmals versteigert.

N. Amtsnotariat.
Schenk.

Schorndorf.

Besorgung von Rechtssachen.

Ich bin mit Genehmigung des Königl. Justizministeriums mit zwei tüchtigen Rechtsanwältinnen in vorübergehende Verbindung getreten und daher in der Lage: Proceffe, Vertretungen in Gant- und Theilungssachen, Bevollmächtigungen jeder Art, Besorgung von Verträgen, Vergleichen, Testamenten zc. jeder Zeit zu übernehmen.

Amtsnotar: Combe,
Kapp'sche Tabakfabrik.

Gegen Entkräftung

des menschlichen Körpers durch Husten, Heiserkeit, Verschleimung zc. ist der rheinische Trauben-Brust-Honig v. W. H. Zickenheimer in Mainz,

dem gerichtlich anerkannten Erfinder desselben, das sicherste und dabei angenehmste Gegenmittel. Da viele Nachahmungen obscurer Winkelfabrikanten, welche unsere Etiquettes und Gebrauchsanweisungen, sowie die Verpackung unserer Flaschen nachbilden, um die Consumenten auf frechste Weise zu täuschen, existiren, so achte man genau auf den Firmastempel des Erfinders: ohne diesen Firmastempel ist die Waare nachgemacht oder gefälscht. Verkaufsstelle per Flasche à M. 3, 1.50 und 1 in Welzheim bei Herrn Conditior **S. Sobly.**

Epilepsie—Fallsucht—Krämpfe.

Die Stärkung der Nerven überhaupt.

Ueber diese fast schrecklichste aller Krankheiten ertheilt gründlichste, für Jedermann leichtverständliche Belehrung und weist nach zuverlässige Heilung die soeben in 29. Ausgabe erschienene Broschüre von Dr. **Stark**, Königl. Stabs- und Specialarzt f. Epilepsie; Ritter zc. — Amtliche Urkunden über die bereits erzielten Heilergebnisse werden beigelegt. Die Broschüre ist gratis und franko zu beziehen durch die

Dr. Stark'sche Verlags-Expedition in Berlin S. O.,
Waldemarstraße 52.

Revier Schorndorf.

Nadelholz-Stammholz-Verkauf.

Freitag den 4. Mai Morgens 11 Uhr im Stern in Blüderhausen: aus Brand, Hochbergwand, Vogelbauerebene und Kaltenbronnen: 161 Stück Langholz mit 7,6 Fm.

I. Cl., 39 Fm. II. Cl., 43 Fm. III. Cl., 56 Fm. IV. Cl., 91 Stück Sägholz, 65 Fm. I. Cl., 29 Fm. II. Cl., 1 Fm. III. Cl., 2 St. Ausschuss, 2,5 Fm.

Das Holz wird von 9 Uhr an im Walde vorgezeigt.

Audersberg.

Gläubiger-Ausruf.

Etwaige Forderungen an die **Gottlieb Klenk**, Maurers Eheleute von Zunhof, sind innerhalb 8 Tagen bei dem Schultheißenamt anzumelden, widrigenfalls sie bei der Verweigerung nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 21. April 1877.

Schultheißenamt.
Müller.

Redigirt, gedruckt und verlegt von
S. L. Unterzuber.

Welzheim.

Trauer-Anzeige.

Verwandten und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß meine theure Gattin **Caroline**, geb. Stiesel, am 18. April nach nur 8-tägiger Krankheit, 58 Jahre alt, gestorben ist. Zugleich spreche ich für die vielen Besuche am Krankenbette und die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte meinen herzlichsten Dank aus.

Johannes Buz, gew. Metzger,
im Namen sämmtlicher
Hinterbliebenen.

Steinenberg.

Auf gute Nachhypothek werden

340 Mark

aufzunehmen gesucht von

Schultheiß **Schönig.**

Alfdorf.

3blättrigen

Kleesamen

empfiehlt billigt

Th. Schroth, jr.

Blüderhausen.

Ein größeres Quantum 2jähriger

Zwetschgenbranntwein

hat billig zu verkaufen. Auch wird Liter weiße abgegeben bei

Hockenhäuser, Kaufmann.

Ein junger Bursche,

welcher Lust hat, die Müllerei zu lernen, kann jeden Tag eintreten.

Zu erfragen bei der Ned.

Einige stärkere

Eichen

hat zu verkaufen. Zu erfragen bei der Ned.

Frankfurter Gold-Kurs.
vom 21. April 1877.

	Rmk.	Pfg.
Russische Imperiales	16	72—77.
Dollars in Gold	4	17—20.
20-Franken-Stücke	16	26—30.
Englische Sovereigns	20	35—40.
Dufaten	9	53—58.
Holländische fl. 10-Stücke	16	65 G.